

# MÄNNER VOM MORGENSTERN

HEIMATBUND AN ELB- UND WESERMÜNDUNG

Sonderdruck aus

# JAHRBUCH 90 2011

*Rüdiger Kelm*

Steinzeithäuser aus dem Elbe-Weser-Dreieck im  
Steinzeitpark Dithmarschen

## Die MÄNNER VOM MORGENSTERN,

der Heimatbund an Elb- und Wesermündung wurde 1882 auf Anregung von Hermann Allmers in der Gaststätte »Zum Schloss Morgenstern« in dem wurtfriesischen Dörfchen Weddewarden gegründet, das heute den nördlichsten Teil der Seestadt Bremerhaven bildet. Seit dem Jahre 2012 ist das Schloss Morgenstern der Vereinssitz des Heimatbundes.

Das Jahrbuch der Männer vom Morgenstern erscheint seit 1898.

Redaktionsausschuss des Jahrbuchs:

Dr. Axel Behne (Vorsitzender)  
Dr. Nicola Borger-Keweloh  
Johannes Göhler  
Sönke Hansen  
Friedrich Juchter  
Dr. Dirk J. Peters  
Matthias D. Schön M.A.  
Andreas Wendowski-Schünemann

Dankenswerterweise wurden für den Druck dieses Jahrbuchs Zuschüsse gewährt von der Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden sowie von der Stadt Cuxhaven.

\*

Besprechungsexemplare von Büchern und Belege von Rezensionen werden erbeten an:  
Dr. Axel Behne, p/a Archiv des Landkreises Cuxhaven, Marktstr. 2, 21762 Otterndorf  
Druckreife Aufsätze und Rezensionen senden Sie bitte per Email an:  
archiv@landkreis-cuxhaven.de oder auf Datenträger (mit sep. Ausdruck) an obige Adresse.  
Richtlinien für die Gestaltung von Beiträgen finden sich am Schluss dieses Jahrbuchs.

Redaktionsschluss für das kommende Jahrbuch: 15. November 2012.

\*

Die Verantwortung für die Beiträge dieses Jahrbuchs tragen die Verfasser.

\*

© Männer vom Morgenstern 2012  
Druck: MüllerDitzen Druckerei AG, Bremerhaven  
Satz und Lithos (teilweise): Adrian Wackernah, Bremerhaven  
Einbandgestaltung: Ilona Weinhold-Wackernah, Bremerhaven

ISBN 978-3-931771-90-4

# Inhalt

Vorwort .....	7
---------------	---

## AUFSÄTZE

*Miriam Andrea Hahn*

<b>Hans Florian Hahn (1905-1966) – Lebensweg eines Otterndorfer Arztes jüdischer Herkunft .....</b>	<b>11</b>
---	-----------

*Kurt Arthur Eckert*

<b>Ein Plädoyer gegen kulturellen Kahlschlag: Der ›Kulturring Kreis Wesermünde‹ 1946-1949 .....</b>	<b>37</b>
---	-----------

*Harald Focke*

<b>Der große Sprung: Vom Rostocker Kombilogger auf den Atlantik-Liner</b> Arbeitserfahrungen eines Ingenieur-Assistenten auf der BERLIN des Norddeutschen Lloyd .....	57
--	----

*Jan Christoph Greim*

<b>Der Niedergang der Finkenwerder Segelhochseefischerei durch die Einführung des Fischdampfers an der Unterweser (1885-1908) .....</b>	<b>87</b>
---	-----------

*Ernst Beplate*

<b>Juden in Zivilstands- und Klagesachen vor dem Ritzebütteler Friedensgericht und der Mairie .....</b>	<b>103</b>
---	------------

*Horst Rössler*

<b>Königliche Hütte im ›Wilden Mohr‹ – Glashüttenwerk und Glasmacher am Fahrenberg im Amt Bremervörde .....</b>	<b>115</b>
---	------------

*Hans-Cord Sarnighausen*

<b>Hannoversche Amtsjuristen von 1719 bis 1866 in Hagen im Brem. ....</b>	<b>171</b>
---	------------

*Hansjörg Küster*

<b>Christoph Meiners, das Land Hadeln und Goethes <i>Faust II</i> .....</b>	<b>189</b>
---	------------

*Peter Bussler*

<b>Die Cuxhavener »Kanonenbahn«. Ein teurer Bau für die Kaiserliche Marine .....</b>	<b>229</b>
--	------------

*Rüdiger Kelm*

<b>Steinzeithäuser aus dem Elbe-Weser-Dreieck im Steinzeitpark Dithmarschen</b>	
Die Nachbauten der jungsteinzeitlichen Bauernhäuser von Flögeln und Pennigbüttel im Originalmaßstab .....	249

## BERICHTSTEIL

<b>Besprechungen .....</b>	<b>259</b>
----------------------------	------------

### **Anzeigen**

1. Allgemeines, Norddeutschland, Nordseeküste .....	273
2. Elbe-Weser-Dreieck, ehemalige Herzogtümer Bremen und Verden .....	273
3. Bremerhaven und Vorgängergemeinden (auch Bremen) .....	274
4. Stadt Cuxhaven, Amt Ritzebüttel, eingemeindete Orte und Inseln .....	275
5. Landkreise Cuxhaven (ohne Stadt Cuxhaven), Wesermünde und Land Hadeln .....	276

<b>Jahresbericht 2011 .....</b>	<b>279</b>
---------------------------------	------------

<b>Geschäftliche Mitteilungen des Heimatbundes .....</b>	<b>287</b>
--	------------

<b>Anschriften der Autoren dieses Jahrbuchs .....</b>	<b>289</b>
---	------------

<b>Hinweise zur Skriptgestaltung für Autoren .....</b>	<b>291</b>
--	------------

# Vorwort

2011 hat Hartmut Bickelmann nach fast 15 Jahren die Schriftleitung des Jahrbuchs der Männer vom Morgenstern aus seinen Händen gegeben. Diese Jahre, so schreibt er, haben ihm die erfreuliche Erfahrung beschert, »dass der Lektor und Redakteur nicht als Zensor, sondern als Berater wahrgenommen wurde«. Aber er darf sich auch der Anerkennung gewiss sein: Mit Freundlichkeit, Verbindlichkeit und Geduld hat er sich und dem Jahrbuch der Männer vom Morgenstern die Sympathien vieler Autoren und Leser gewonnen. Und ebenso danken es ihm die Beiträger zu diesem Jahrbuch und dessen Leser, dass die Freundlichkeit des Schriftleiters nie zu Lasten der Akkuratessse ging, mit der er die ihm anvertrauten Arbeiten betreute.

Aus dem Blickwinkel der Veröffentlichungsgeschichte dieses Jahrbuchs, die ein ganz hervorragender Teil der Vereinsgeschichte ist, gibt es noch ein Weiteres zu bemerken. Die Tatsache nämlich, dass das traditionsreiche Jahrbuch der Männer vom Morgenstern erst unter Bickelmanns Ägide zu einer Form gefunden hat, die auch in Zukunft als verbindlich gelten darf. Exakt hundert Jahre nach seiner Begründung erschien es 1998 erstmals im heute geläufigen Format und Einband, in der seither nur noch geringfügig geänderten (will heißen: verbesserten) Typographie und mit dem ersten Vorwort, das den Bremerhavener Stadtarchivar als Verantwortlichen auswies. Dieser Sachverhalt ist auch insofern bemerkenswert, als eben derselbe Hartmut Bickelmann, der im Gespräch so oft und in der sachlichen Auseinandersetzung immer den Vorrang des Inhalts vor der Form betonte, dem Heimatbund an Elb- und Wesermündung ein formales Muster wissenschaftlicher Buchproduktion geschaffen hat.

Auch dafür gebührt ihm der Dank des Vereins und die Anerkennung der historischen Forschung, auch jenseits der Grenzen unseres Wirkungsgebietes. Und diesen Dank auszusprechen, fühlt sich der Unterzeichner wie kein Anderer berufen, denn »Bickelmanns Muster« werden ihm manchen Irrweg ersparen, auf den man leicht gerät, wenn man sich einer neuen Verantwortung stellt.

Im Vorwort des letzten Jahrbuches schrieb Hartmut zur Ankündigung eines Beitrages von Frauke Dettmer über die Entschädigungsverfahren dreier Cuxhavener Juden von »fehlendem Verständnis, mangelnder Großzügigkeit und bürokratischem Verwaltungshandeln gegenüber dem erlittenen Leid der Überlebenden«. Besser lässt sich auch der Beitrag von *Miriam Andrea Hahn* nicht einleiten, der den inhaltlichen Auftakt dieses Jahrbuchs bildet. Die ehemals in Otterndorf ansässige Ärztin, die heute in Israel lebt, reskizziert den Lebensweg ihres Vaters, der als einziger Arzt und als sog. »jüdischer Mischling ersten Grades« unter täglicher Bedrohung seiner Existenz von 1939 bis 1947 das Otterndorfer Kreiskrankenhaus

leitete. Beim Lesen wird deutlich, dass die Drangsal 1945 nicht endete, und so wundert es nicht, dass Hahns Einsatz bis heute wenig bekannt ist. In diesem Sinne sieht der Unterzeichner Andrea Hahns Aufsatz auch als Nachtrag zur Otterndorfer Stadtgeschichte, die er im Jahr 2000 herausgab.

Es folgt ein sehr alter Beitrag zu einem höchst aktuellen Problem, bei dem es gewissermaßen auch um eine Überlebensfrage geht: »Wer trägt das kulturelle Leben, wenn man auf die armen Gemeinden und Kreise kaum mehr hoffen darf?« Wie das in der unmittelbaren Nachkriegszeit möglich war, schildert uns ein Aufsatz von *Kurt Eckert*, der von 1946 bis 1949 den »Kulturring Kreis Wesermünde« leitete. Seinen Bericht fand der Unterzeichner zwischen Akten des Landkreises Cuxhaven. Was aus dem Autor geworden ist, konnte er nicht ermitteln. Gewiss aber war Eckerts Niederschrift schon zur Zeit ihrer Abfassung zur Veröffentlichung bestimmt. So erscheint sie nun hier als ein verblüffendes Zeitzeugen-Dokument über die »Stimmung im Lande«, als niemand übersatt, sondern alle Welt hungrig war. Erstaunlich nur, dass sich im Vorfeld dieser Veröffentlichung trotz eines Aufrufs im *Niederdeutschen Heimatblatt* niemand fand, der sich an den »Kulturring« erinnert.

Ein weiteres Lebensschicksal schildert auch *Harald Focke*, der schon vielfach, u. a. auch in den beiden letzten Jahrbüchern der Männer vom Morgenstern, mit Dokumentationen zur Schifffahrtsgeschichte der Nachkriegszeit in Erscheinung getreten ist. In einem weiteren Abschnitt aus der Lebensgeschichte der BERLIN stellt er uns Lothar Rüdiger vor, der als junger Mann aus Sachsen nach Bremerhaven kam, wo er dank Fernweh und Fleiß zum Ingenieur-Assistenten auf dem ersten Bremer Nachkriegs-Liner wurde. »Wie immer«, ich zitiere Hartmut Bickelmann, »vermitteln die authentischen Aussagen des Protagonisten und die verbindenden Texte eine lebensnahe Vorstellung vom Alltag an Bord des Schiffes« – auf dem es übrigens ebenso viel zu improvisieren gab wie im Kulturbetrieb des »Kulturings Wesermünde«...

*Jan Christoph Greim*, der zum wissenschaftlichen Nachwuchs des Deutschen Schifffahrtsmuseums zählt, schlägt ein Elbe-Weser-Kapitel aus der Schifffahrtsgeschichte der Industrialisierung auf. Er schildert die Bestrebungen der traditionellen Segelschiff-Fischerei, die entlang der Niederelbe und namentlich in Finkenwerder die größte Betriebsdichte hatte, mit der immer stärker werdenden Konkurrenz der Fischdampfer von der Unterweser Schritt zu halten. Interessant an seinen Darlegungen ist auch das geschilderte Engagement staatlicher Stellen wie der Reichsmarine, denen es nicht nur um die betroffenen Existenzen, sondern auch um Impulse für den deutschen Maschinenbau ging.

Um Strukturpolitik des Staates geht es auch in dem Beitrag von *Horst Rössler*. Von der Metropole Bremen aus hat er sich der vor- und frühindustriellen Wirtschaftsgeschichte ihres Umlandes verschrieben, eben unseres Elbe-Weser-Gebietes, das gelegentlich unter der Bezeichnung des »Bremischen« auftaucht. In diesem Jahrbuch stellt er uns die Königlich Hannoversche Glashütte am Fahrenberg vor, an die heute nichts mehr erinnert, wenn man die Straße zwischen Gnarrenburg und Bremervörde befährt. Sie entstand als Muster merkantilistischer Wirtschaftspolitik in der zuvor kaum besiedelten Moorregion, die den reich vorhande-

nen Rohstoff Torf und die nahbei vorhandenen Quarzsände barg und überdies durch den zur selben Zeit entstehenden Oste-Hamme-Kanal als Vertriebsweg erschlossen wurde. War sie selbst auch nur kurzlebig, so begründete sie doch eine industrielle Tradition, die in der Umgebung bis in die 1970er Jahre bestand.

*Ernst Beplate* aus Bederkesa, der seit vielen Jahren systematisch die Quellen zur älteren Geschichte der jüdischen Gemeinden an Elb- und Wesermündung aufsucht und darstellt, führt in seinem aktuellen Beitrag zu der kleinen jüdischen Gemeinde im Amte Ritzebüttel. Kern der Darstellung sind die Veränderungen, die ab 1810/11 die kurzzeitige Zugehörigkeit Ritzebüttels zum französischen Kaiserreich im Leben der Israeliten nach sich zog. So kam es wegen des französischen Zivilstandswesens u. a. 1816 zur Annahme fester Familiennamen unter den Cuxhavener Juden.

Eine ausgezeichnete Materialzusammenstellung bietet auch *Hans-Cord Sarnighausen*, im Ruhestand lebender Richter aus Lüneburg, der in dieser Ausgabe des Jahrbuchs die Genealogie der studierten Amtleute im ehemaligen Amt Hagen im Bremischen erforscht hat. Wie in seinen früheren Veröffentlichungen wird auch hier deutlich, dass die Familien der »Amtsjuristen« eine eigene soziale Mikrogruppe darstellten; belegbar ist dieses an der Häufigkeit der Eheschließungen innerhalb dieses »Standes«, der das Königreich Hannover über weitverzweigte familiäre Bindungen auch geographisch erschloss.

*Hansjörg Küster*, Professor für Geobotanik in Hannover und Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes, bereichert uns durch den vollständigen Wiederabdruck einer zentralen Quelle der älteren niedersächsischen Landeskunde, die *Bemerkungen* nämlich, die Christoph Meiners im *Göttingischen historischen Magazin* von 1788 über eine Reise von Göttingen nach Cuxhaven veröffentlichte. An die Darlegungen des Alt-Morgensterners Karl Lohmeyer anknüpfend (vgl. Jb. der MvM 22) gelingt ihm im Kommentar der Nachweis, dass der Meinerssche Bericht, bereichert um die Erkundigungen, die Eckermann einholte, zu den Quellen zählte, die Goethe in den beiden letzten Akten des *Faust II* verarbeitete.

Der folgende Beitrag *Peter Busslers*, des ausgezeichneten Kenners der Cuxhavener Ortsgeschichte, schildert einen leider nur höchst kurzlebigen Vorteil, den seine Heimatstadt aus ihrem Ausbau zur Seefestung zog. Bereits seit 1891 bestand nämlich die sog. »Kanonenbahn«, eine 4,5 Kilometer lange Gleisstrecke vom Cuxhavener Bahnhof zu den Artilleriestellungen Grimmershörn und Kugelbake, die zur Deckung der Elbmündung dienten. Der städtische Straßenbahnbetrieb, der nach über zwanzigjähriger Bedenkzeit über eine »zivile Mitnutzung« dieser Trasse im Juli 1914 aufgenommen wurde, musste leider bereits einen Monat später wegen des Weltkriegs wieder eingestellt werden – wodurch die stadtgeschichtliche Episode quasi zur Anekdote wird.

Der Bericht, den *Rüdiger Kelm* als Leiter des »Steinzeitparks Dithmarschen« zum Schluss des Aufsatzteils beisteuert, beweist die hohe Bedeutung des Elbe-Weser-Raums für die archäologische Forschung und ihre publikumswirksame Vermittlung. Da es für das Mittelneolithikum, in der die in Norddeutschland so häufig zu findenden Megalithgräber entstanden, aus Schleswig-Holstein keine Befunde zum Wohnen der Menschen gibt, entschloss man sich in Albersdorf, zwei

beispielhaft gut rekonstruierbare Gebäude aus der hiesigen Gegend nachzubauen. Sie sind zugleich Beweis dafür, dass die Elbe in vergangenen Jahrhunderten mehr verband, als trennte bzw., wie Rüdiger Kelm schreibt, für die »vielfältige Verknüpfung der Regionen beiderseits der Niederelbe«.

Der Berichtsteil dieses Jahrbuchs ist etwas anders aufgebaut als in den vergangenen Jahren und zudem, was die Besprechungen angeht, auch etwas knapp. Das liegt zum Einen daran, dass im entsprechenden Teil des Jahrbuchs 89 dankenswerterweise vorgearbeitet wurde, zum Andern ist es auch auf die Übergabe der Schriftleitung zurückzuführen. Angesichts der wenigen eingegangenen Rezensionen besteht dieser Teil des Jahrbuchs 90 zur Hälfte aus einer ausgedehnten Anzeige der 2011 erschienenen Literatur in unserem »Beobachtungsgebiet«. Sie wird dem Redaktionsausschuss zur Grundlage eines im kommenden Jahrbuch hoffentlich wieder ausgedehnteren Rezensionsteils dienen. Allerdings muss der Unterzeichner betonen, dass es ihm auf Grund wesentlich geringerer Ressourcen nur unter größten Mühen möglich sein wird, das bisherige Niveau des Besprechungsteils aufrecht zu erhalten. Die Schriftleitung ist hier auf die tätige Hilfe der Mitglieder des Vereins und des Herausgabeausschusses durch Hinweise und Einsendung von Belegexemplaren angewiesen.

Der Jahresbericht der Vorsitzenden über die Aktivitäten des Heimatbundes im Jahr 2011, die mit der Rückkehr der Morgensterner an ihren Entstehungsort endeten, und die geschäftlichen Mitteilungen des Vereins beschließen den Band. Auf die Liste der im Selbstverlag des Heimatbundes erschienenen Buch- und Broschürentitel werden wir künftig aus Kostengründen und aus Gründen der Aktualität verzichten. Zum Einen war diese Liste häufig bei ihrem Erscheinen schon nicht mehr *à jour*, zum Andern haben wir vor dem Hintergrund einer kontinuierlich sinkenden Mitgliederzahl beschlossen, den Umfang des Jahrbuchs und damit die Kosten, die es verursacht, zu deckeln.

Der Unterzeichner hofft, Ihnen abermals einen unterhaltsamen Sammelband zur Geschichte an Elb- und Wesermündung beschert zu haben. Aber Unterhaltung ist, um den in diesem Jahrbuch veröffentlichten Thesen Kurt Eckerts vorzugreifen, bei weitem nicht alles. Unterhalten werden wir eigentlich genug, doch leider nicht immer gut genug. Von daher wünsche ich Ihnen wirklich »gute Unterhaltung« beim Lesen dieses Jahrbuchs und uns Allen die Freude, dass die in diesem Band versammelte Arbeit Anstöße zur Diskussion, zu Reaktionen und zu weiterer Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit gibt.

Otterndorf, im April 2012

Axel Behne



*Rüdiger Kelm*

## **Steinzeithäuser aus dem Elbe-Weser-Dreieck im Steinzeitpark Dithmarschen**

### **Die Nachbauten der jungsteinzeitlichen Bauernhäuser von Flögeln und Pennigbüttel im Originalmaßstab**

Obwohl der Wissenschaft bisher nur eine Handvoll von Hausbefunden aus der Zeit der Errichtung der bekannten Megalithgräber der mittelneolithischen Trichterbecherkultur in Norddeutschland vorliegen und entsprechend dokumentiert werden konnten, haben vor allem jüngere Grabungen im Elbe-Weser-Dreieck in Flögeln (Lk. Cuxhaven)<sup>1</sup> und in Pennigbüttel (Lk. Osterholz)<sup>2</sup> gezeigt, dass am Ende des 4. vorchristlichen Jahrtausends von einem recht einheitlichen Haustyp im westlichen Norddeutschland ausgegangen werden kann. Überregional kennzeichnende Merkmale sind Zweischiffigkeit, die Einteilung in mehrere verschiedenen große Räume durch Querwände und die Beheizbarkeit durch zumeist eine Feuerstelle. Die überwiegende Zahl der bisher bekannten Gebäude besitzt dabei einen rechteckigen bis trapezförmigen Grundriss. Typisch für das Mittelneolithikum war vermutlich die landschaftsprägende Streulage von Einzelhöfen, wie sie in Flögeln erkannt werden konnte.<sup>3</sup> Aus dem Mittelneolithikum Schleswig-Holsteins (ca. 3.300-3.000 v. Chr.) fehlen dabei bisher vollständige Hausbefunde. Da sich während der Trichterbecherzeit aber eine enge und vielfältige Verknüpfung der Regionen beiderseits der Niederelbe zeigt, ist es auch aus kulturhistorischer Sicht gut zu vertreten, dass die detailreich überlieferten Hausbefunde von Flögeln und Pennigbüttel als Vorbilder für den Bau originalgroßer Modelle von Steinzeithäusern im Steinzeitpark Dithmarschen in Albersdorf (Kr. Dithmarschen) herangezogen wurden. Die forschungsgeschichtlich schon als »klassisch« zu bezeichnenden beiden Langhäuser von Flögeln haben eine Länge von knapp 13 m und eine Breite von ca. 5 m. Doppelpfosten waren das in die Querwände einbezogene dachtragende Element; die Grabungsbefunde ließen nicht erkennen, welche Form der Pfostenkonstruktion dabei angewendet wurde. Da die einzelnen Räume nach Aussage einer sehr genauen Phosphatkartierung für unterschiedliche Zwecke genutzt wurden, ist davon auszugehen, dass jeweils nur eine Familie ein Haus bewohnt hat.<sup>4</sup>

Bei dem in Pennigbüttel ausgegrabenen »Haus B« handelt es sich wahrscheinlich um ein Wohn- und Betriebsgebäude, das in Albersdorf ebenfalls als Modell nachgebaut wurde. Im Hinblick auf die Raumaufteilung und die Abmessungen sind die Hausgrundrisse von Pennigbüttel gut mit den Befunden aus Flögeln zu

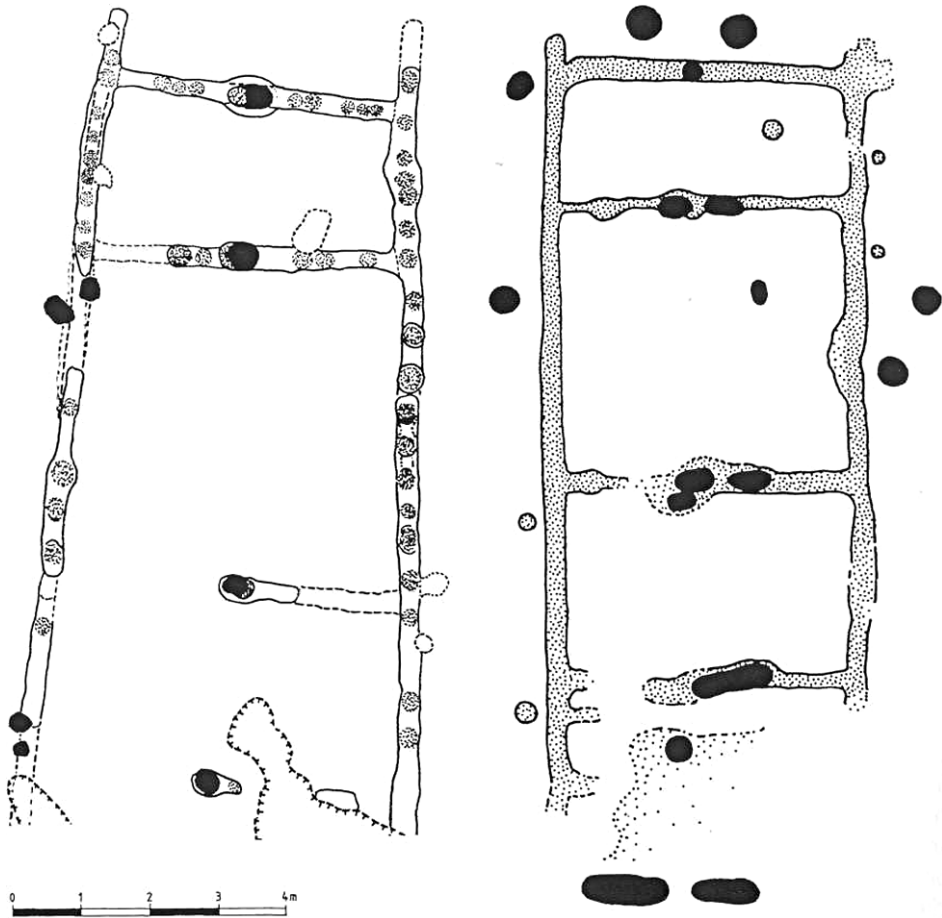


Abb. 1: Die Hausgrundrisse Pennigbüttel Haus B (links) und Flögel Haus 1 im gleichen Maßstab (nach Assendorp, 2000).

vergleichen. Trotzdem gibt es auch Unterschiede zwischen den beiden Fundorten von Flögel und Pennigbüttel:

- Das Haus von Pennigbüttel ist zwar unvollständig, aber trotzdem länger (über 16 m).
- Der Grundriß in Pennigbüttel ist nicht rechteckig wie in »Flögel 1«, sondern leicht trapezförmig wie »Flögel 2«.
- Die Wände bestehen in Pennigbüttel aus massiven Rundhölzern und nicht aus den üblichen Flechtwänden (was hier einen enormen Materialbedarf an Holz bedeutet).
- Die Dreierpfostenkonstruktion im Inneren ermöglicht ein hohes Gewicht der Dacheindeckung (weshalb wir bei dem Modell im Steinzeitpark Dithmarschen ein relativ flaches Dach mit Grassodeneindeckung darstellen).

Bisher sind im gesamten Verbreitungsgebiet der Trichterbecherkultur archäologisch nur wenige Siedlungen in ihrer Form, Größe und Struktur nachzuweisen.

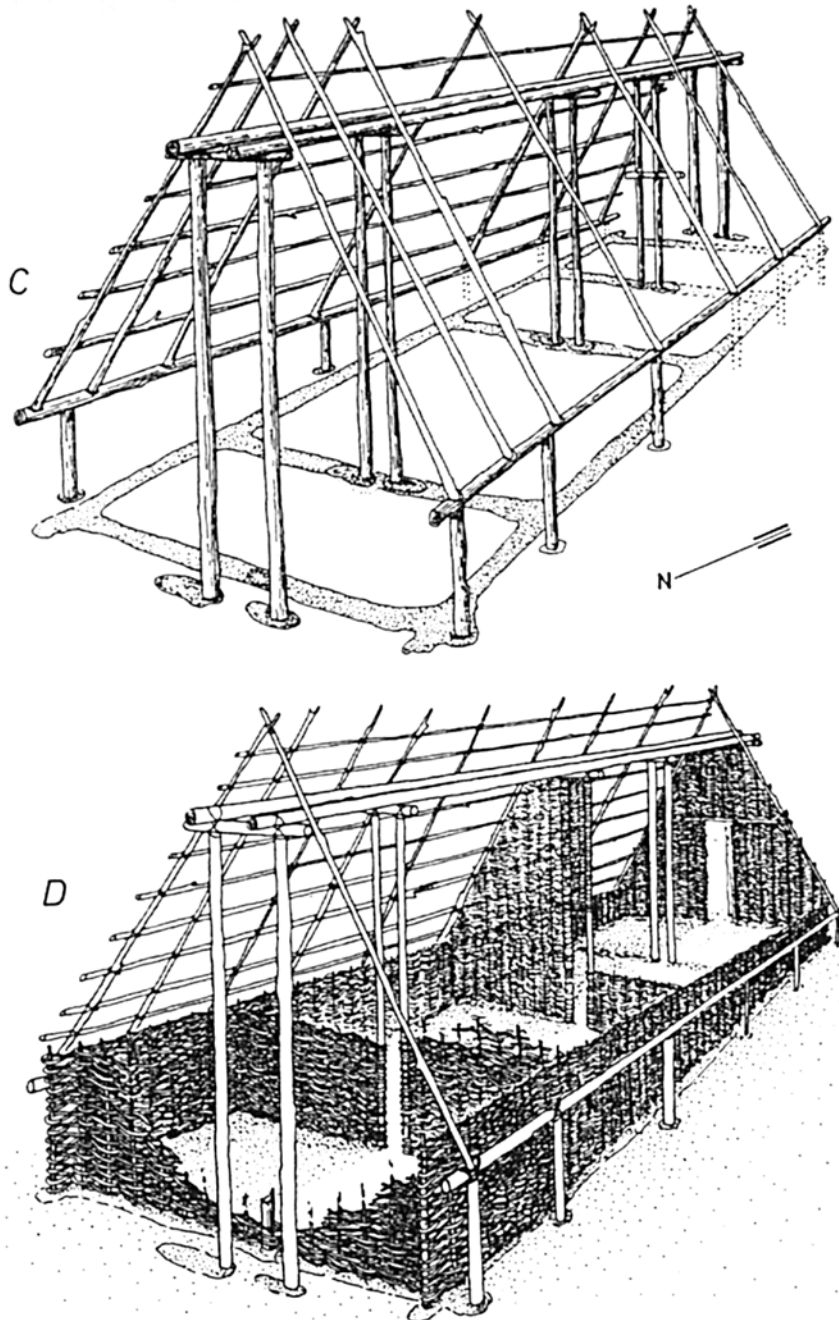


Abb. 2: Flögel-Eekhöltjen. Zeichnerische Rekonstruktion des trichterbecherzeitlichen Hauses 1 (nach Zimmermann, 2000).

Die Aussagemöglichkeiten der vergleichenden archäologischen Siedlungsanalyse zur generellen inneren und äußeren Struktur der Siedlungsform, zur Siedlungsdichte, zur Landnutzung sowie zu den Wirtschaftssystemen sind deshalb – trotz einer relativ guten Kenntnis des naturräumlichen Kontextes für die Trichterbecherzeit nur sehr eingeschränkt<sup>5</sup> – obwohl die seit 2009 in mitteleuropäischer Perspektive durchgeführten Untersuchungen im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes »Monumentalität und soziale Differenzierung« unter Federführung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel hier wesentliche neue Ergebnisse für die Zukunft erwarten lassen.<sup>6</sup> Für einzelne Regionen, wie gerade auch der langjährig untersuchten Siedlungskammer von Flögeln, bestehen jedoch gute Voraussetzungen zur umfassenden Betrachtung aller Dimensionen von prähistorischen Landschaften, was für die praktische Umsetzung im Albersdorfer Steinzeitpark als (eventuell nicht repräsentative) Basis dient. Generell ist davon auszugehen, dass die Anlage (und auch die Instandhaltung) einer urgeschichtlichen Siedlung ein komplexer und durchorganisierter Vorgang gewesen ist, der eine klare Planung, Koordination und Kooperation innerhalb der Siedlungsgruppe voraussetzte und immer auf die lokalen Gegebenheiten wie Relief, Wetter und Materialbasis achten musste. Naturräumlich bedingte Unterschiede in der praktischen Umsetzung von Hausbauten sind deshalb von Beginn der sesshaften Lebensweise an überregional und auch regional festzustellen.<sup>7</sup> Durch diese Verwendung von Baumaterialien aus der örtlichen Landschaft entsteht – damals sicher eher unbewusst bzw. unbeabsichtigt<sup>8</sup> – die besondere Eigenart, die eine jede prähistorische Siedlung gehabt haben dürfte.

Seit 1997 arbeitet der Steinzeitpark Dithmarschen, das Archäologisch-Ökologische Zentrum Albersdorf (AÖZA), daran, langfristig eine über 5.000 Jahre alte prähistorische Kulturlandschaft mit all ihren Charakteristika wie verschiedenen Landschafts-, Siedlungs- und Grabformen auf einer archäologisch und ökologisch hochinteressanten Fläche von ca. 40 Hektar Größe so zu gestalten, dass der Besucher auf unmittelbare Weise in die Vergangenheit geführt wird.<sup>9</sup> Auf der Grundlage von regelmäßig durchgeführten wissenschaftlichen Tagungen in Albersdorf, die u. a. den aktuellen Forschungsstand zum jungsteinzeitlichen Hausbau behandelten, werden eine jungsteinzeitliche Siedlung und weitere neolithische Kulturlandschaftselemente nachgebaut. Im Frühjahr 2000 wurde bereits mit diesem Abschnitt der Projektarbeiten begonnen. Fachliche Konzeption und praktisch-handwerklicher Rat und Tat sowie die archäotechnische Bauleitung wurden vor Ort von AGIL, dem Büro für Angewandte Archäologie in Reppenstedt/Lüneburg, im Rahmen eines Beratervertrages übernommen. Ausgeführt wurden die Arbeiten durch den Verein Ausbildungs- und Arbeitsstätten Dithmarschen e. V. in Heide, und seit 2004 durch die gemeinnützige AÖZA gGmbH. Gefördert wurde und wird das Projekt dabei durch die Europäische Union (Projektmittel), durch die Bundesrepublik Deutschland über die Bundesagentur für Arbeit (Beschäftigungsmaßnahmen), durch das Land Schleswig-Holstein (Struktur- und Projektförderung), durch den Kreis Dithmarschen und durch die Gemeinde Albersdorf (Bereitstellung der Projektflächen und Grundfinanzierung). Das »Steinzeitdorf« wurde im Nordosten des unmittelbar südlich von Albersdorf gelegenen Projektgeländes auf

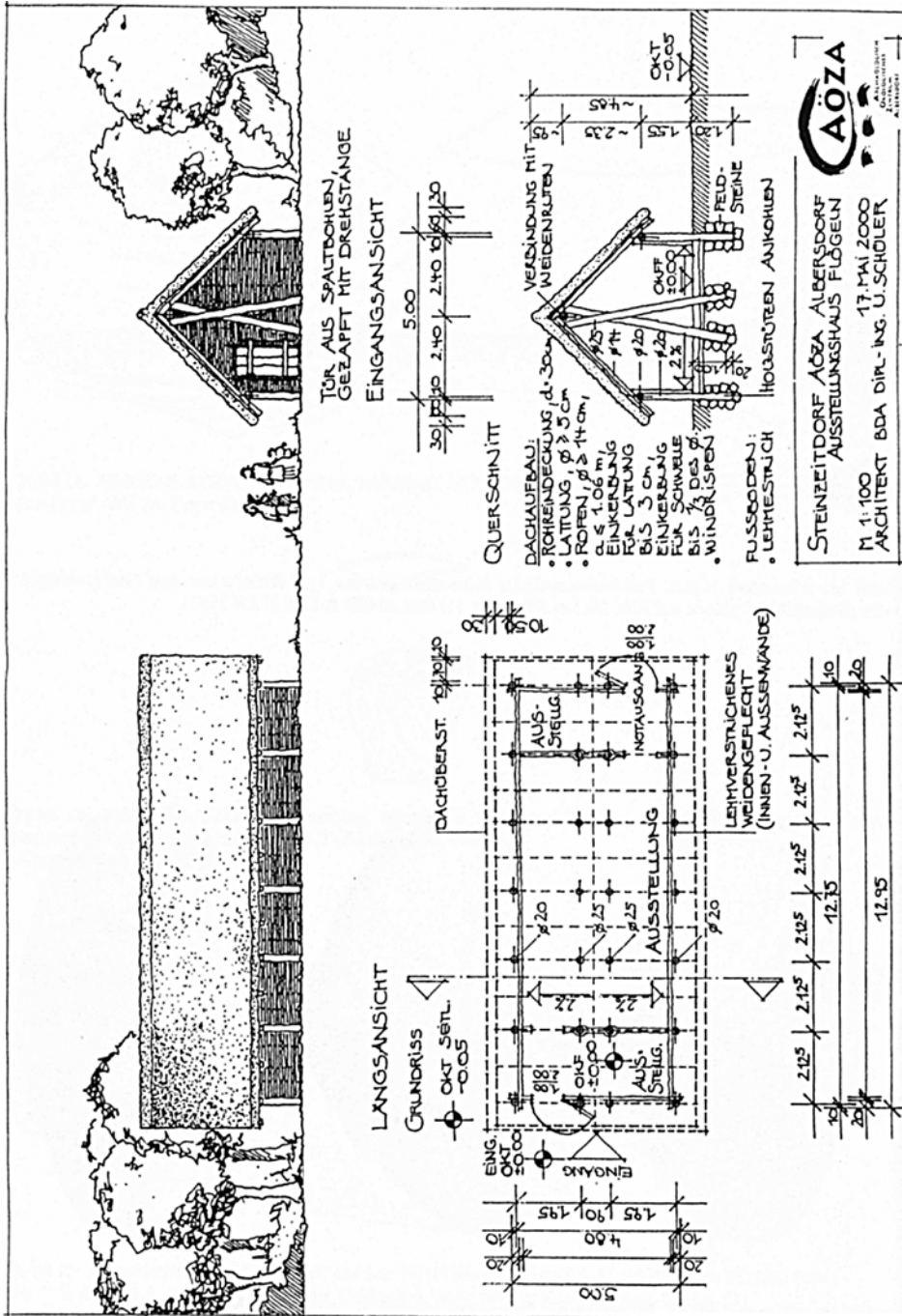


Abb. 3: Konstruktionszeichnung des Steinzeithauses Flögeln (Zeichnung: H. Mengel, 2000).



*Abb. 4: Das im Originalmaßstab nachgebaute Steinzeithausmodell von Flögeln (Foto: R. Kelm, 2005).*

einer Fläche von ca. 250 m (O-W) x 200 m (N-S) angelegt. Im »Steinzeitdorf« werden dabei im Sinne der experimentellen Archäologie Hausmodelle im Maßstab 1:1 erstellt, die ganz ausdrücklich nicht den Anspruch erheben, Originale zu zeigen, sondern eine Lösungsmöglichkeit demonstrieren. Andere Grabungsergebnisse und Funde ähnlicher Zeitstellung wurden bei den Hausbauarbeiten zu Rate gezogen, Beispiele aus der Völker- und Volkskunde (z. B. auch der Hausforschung) auf Hinweise untersucht, Ergebnisse archäologischer Hausexperimente in den Rekonstruktionsüberlegungen berücksichtigt.

Im Steinzeitpark Dithmarschen bot sich nun im Jahre 2001 erstmals die Möglichkeit, auf dem Grundrissbefund des Hauses 1 von Flögeln ein entsprechendes Modell mit schräg stehenden, scherenförmigen Innenpfosten zu errichten. Der Dachraum des Modells ist nutzbar. Vergleiche aus der historischen Hausforschung sprechen gegen dauerhafte Schlafplätze unter dem Dach, da die Beeinträchtigung durch die Rauchentwicklung aus den Feuerstellen des Bodenbereichs im Dachraum erheblich sein kann, wobei Aussagen über die Rauchempfindlichkeit des trichterbecherzeitlichen Menschen naturgemäß spekulativ bleiben müssen. Als Konservierungsplatz für Fleisch und Fisch, das zum menschlichen Verzehr bestimmt war, ist der Dachraum aus den volkskundlichen Quellen hinlänglich bekannt.

Neben den Ausgrabungen in Flögeln lieferten auch die bereits vorgestellten Untersuchungen der Bezirksarchäologie Lüneburg in Pennigbüttel, Stadt Osterholz-



*Abb. 5: Das Steinzeithaus von Pennigbüttel im Albersdorfer Steinzeitdorf (Foto: R. Kelm, 2009).*

Scharmbeck, nördlich von Bremen sehr gut erhaltene Hausbefunde aus der Trichterbecherzeit. Bei dem dort ausgegrabenen »Haus B« handelt es sich wahrscheinlich um ein Wohn- und Betriebsgebäude, das im Laufe der Jahre 2001 bis 2003 über einen Zeitraum von insgesamt 8 Monaten ebenfalls in Albersdorf erbaut wurde.

Vor dem Bau der Hausmodelle wurde eine Planungsgruppe unter Beteiligung von Architekten, Zimmerleuten und Archäologen gebildet. Diese Gruppe hat nach intensiver Vorbereitung und Diskussion unter Einbeziehung der Ergebnisse aus den Albersdorfer Symposien den konkreten Bauantrag für das Kreisbauamt formuliert und dann die Arbeiten begleitet. In der Bauphase mussten – wie immer bei derartigen Projekten – aus den unterschiedlichsten Gründen Kompromisse eingegangen werden. Beim Flögel-Haus wurden die Dachlatten wie auch die scherenförmigen Firstpfosten wegen der längeren Haltbarkeit (und Wirtschaftlichkeit) mit modernem Taumaterial gebunden, das in der äußeren Erscheinung mit neolithischem Material nahezu identisch ist. Schalung und Dichtung des Grasdaches beim Pennigbüttel-Haus wurden nicht mit Eichenrinde unterlegt, was aufgrund der Befunde wünschenswert gewesen wäre, sondern aus Kosten-, Sicherheits- und Haltbarkeitsgründen durch eine Lösung mit moderner Teichfolie ersetzt, die für den interessierten Besucher nicht sichtbar eingebracht wurde.

Die nachgebauten Steinzeithäuser beeindrucken allesamt durch das ermöglichte Raumerlebnis und zwingen den aufmerksamen Beobachter zum Nachdenken,



*Abb. 6: Im Steinzeitdorf finden an Aktionstagen museumspädagogische Programme für alle Altersgruppen statt (Foto: AÖZA, 2009).*

ob er die gewählten Lösungen als sinnvoll und plausibel nachempfinden kann, oder ob er sie in wesentlichen Punkten ändern und verbessern würde. Solche Gedanken sind statthaft und auch erwünscht, spiegelt doch jedes Modell hauptsächlich solche Ideen wieder, die sich ihre Erbauer über den verwendeten archäologischen Befund gemacht haben. Die Bauweise der Albersdorfer Hausmodelle hat sich dabei bereits in nun fast zehn Jahren z. B. bei Winterstürmen bewährt.

Der Nachbau des Hauses von Pennigbüttel wird außerdem seit dem Sommer 2004 als rekonstruiertes Wohnhaus der Steinzeit im Rahmen eines Seminars des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg mit einer zeittypischen Inneneinrichtung – bestehend aus »Lagerraum«, »Wohnraum« mit Schlafstätten und Feuerstelle sowie weiteren Arbeitsräumen – genutzt. Dadurch wird ein Eindruck von den Lebensverhältnissen der ersten norddeutschen Bauern ermöglicht.<sup>10</sup> Das Hausmodell von Flögeln wird dagegen fakultativ als Pädagogikraum für Gruppen oder als Ausstellungsgebäude für wetterbeständige Tafel- und Modellpräsentationen genutzt.

Die praktische Relevanz solcher archäologischen Hausnachbauten reicht inzwischen von der musealen Präsentation über die didaktische Vermittlung bis hin zur touristischen Nutzung. Dabei ist die Gefahr einer sehr einprägsamen und emotionalen Aufnahme des Dargestellten durch die Besucher als etwas »Originales« immer vorhanden. Rekonstruktionsversuche und Hausmodelle bieten aber eine idea-



le populärwissenschaftliche Basis für die öffentliche Präsentation archäologischer Forschungsergebnisse und erfreuen sich inzwischen eines großen Interesses. Sie bilden häufig den Mittelpunkt kulturtouristischer Gesamtangebote. Die im Steinzeitpark Dithmarschen in Albersdorf wieder errichteten Steinzeithäuser aus dem Elbe-Weser-Dreieck sollen eine unmittelbare und praktische Konfrontation mit einer weit entfernten Vergangenheit ermöglichen, aber auch Diskussionen provozieren – und gerade das ist und bleibt das Ziel aller Bilder, die wir uns von der Vergangenheit machen können.

Steinzeitpark Dithmarschen  
Süderstr. 47, 25767 Albersdorf  
Tel. 04835-950293; info@aoeza.de  
<http://www.steinzeitpark-dithmarschen.de> sowie  
<http://www.museum-albersdorf.de>.

Geöffnet von April bis Oktober täglich (außer montags) von 11-17 Uhr. An Sonn- und Feiertagen finden regelmäßig Führungen sowie Vorführ- und Mitmachaktionen zur praktischen Archäologie statt.

Das Museum für Archäologie und Ökologie Dithmarschen, direkt am Bahnhof Albersdorf gelegen, ist das ganze Jahr geöffnet.

## Anmerkungen

- 1 Wolf Haio Zimmermann: Die trichterbecherzeitlichen Häuser von Flögel-Eekhöltjen im nördlichen Weser-Elbe-Gebiet, in: Vom Pfostenloch zum Steinzeithaus – Archäologische Forschung und Rekonstruktion jungsteinzeitlicher Haus- und Siedlungsbefunde im nordwestlichen Mitteleuropa, hg. von Rüdiger Kelm (Albersdorfer Beitr. zur Archäologie und Umweltgesch. I), Heide 2000, S. 111-115.
- 2 Jan Joost Assendorp: Die Bauart der trichterbecherzeitlichen Gebäude von Pennigbüttel, Niedersachsen, in: Vom Pfostenloch zum Steinzeithaus (wie Anm. 1), S. 116-125.
- 3 W. H. Zimmermann: Haus, Hof und Siedlungsstruktur auf der Geest vom Neolithikum bis in das Mittelalter, in: Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser I, hg. von H.-E. Dannenberg/H.-J. Schulze, Stade 1995, S. 256.
- 4 Zimmermann (wie Anm. 1), S. 112.
- 5 Rüdiger Kelm: Die frühe Kulturlandschaft der Region Albersdorf – Grundlagen, Erfassung und Vermittlung der urgeschichtlichen Mensch-Umwelt-Beziehungen in einer Geestlandschaft (EcoSys – Beiträge zur Ökosystemforschung, Suppl.-Bd. 45 a), Kiel 2006, S. 136ff.
- 6 Johannes Müller: Monumente und Gesellschaft. Ein neues Schwerpunktprogramm zu neolithischen Großsteingrabanlagen, in: Archäol. Nachr. aus Schleswig-Holstein 2009, S. 30-33. Auch im Elbe-Weser-Raum finden im Rahmen dieses Forschungsprojektes neue Untersuchungen statt, vgl. dazu: Daniel Nösler/Annette Kramer/Hauke Jöns/Klaus Gerken/Felix Bittmann: Aktuelle Forschungen zur Besiedlung und Landnutzung zur Zeit der Trichterbecher- und Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland – ein Vorbericht zum DFG-SPP »Monumentalität«, in: Nachrichten aus Nds. Urgeschichte 80 (2011), S. 23-45.

- 7 Heinz Ellenberg: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Perspektive, Stuttgart 1990, S. 23ff.
- 8 Hans Luley: Urgeschichtlicher Hausbau in Mitteleuropa. Grundlagenforschungen, Umweltbedingungen und bautechnische Rekonstruktionen (Universitätsforsch. zur prähist. Archäol. 7), Bonn 1992, S. 26ff.
- 9 Kelm (wie Anm. 5).
- 10 Birte Meller: Schöner Wohnen in der Steinzeit – die Visualisierung eines neolithischen Innenraums als Versuch, in: Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanz 2006, S. 121-132.